

HAUSHALTSREDE

des FDP-Kreistagsfraktionsvorsitzenden
Bernd Schöning
zum 01.03.2012

Sehr geehrter Herr Landrat,
meine sehr geehrten Damen und Herren des Kreistags und der Kreisverwaltung,

Keine Frage, auch in diesem Jahr dürfen sich die Bürgermeister der Städte und Gemeinde im Kreis Borken wieder freuen. Erneut ist es gelungen, die Kreisumlage abzusenken. Das führt bei den Städten und Gemeinden zu erheblichen Einsparungen. Für den Kreis bedeutet das, dass er erneut durch einen Griff in die Ausgleichsrücklage und jetzt sogar in die allgemeine Rücklage mit 4 % sich gemeindefreundlich verhält.

Wie lange dieser Zustand allerdings noch anhält, kann niemand sagen. Diese aus Sicht der Gemeinden schöne Sicht der Dinge kann sich daher sehr schnell ändern. Auch wenn die Konjunkturdaten noch gut sind:

Es gibt auch externe Faktoren, die die Höhe der Kreisumlage und die von den Städten und Gemeinden zu leistenden Beträge beeinflussen, z.B. die Verbandsumlage des LWL.

Dass, was der LWL in seiner betragsmäßigen Entlastung von 42,6 Mio. Euro für die Kreise und kreisfreien Großstädte Westfalens tatsächlich erbringt, stellt die Grenze des Machbaren der sog. Rot-Gelb-Grünen Gestaltungsmehrheit in der Landschaftsversammlung, dar.

Die Entlastung gegenüber dem Haushaltsentwurf für den Kreis Borken beziffert sich insoweit auf 1,675 Mio. Euro.

Trotz der guten Konjunktur gerät der LWL insbesondere aufgrund der stetig steigenden Kosten von jährlich 60 bis 70 Mio. Euro für die **Eingliederungshilfe** für Menschen mit wesentlichen Behinderungen unter massiven Druck.

Die Kreise und kreisfreien Städte finanzieren einen Großteil des LWL-Haushalts über die Umlage. Das Land NRW zieht sich Jahr für Jahr mehr zurück. Schon mahnt die GPA an, dass, wenn sich die Jahresergebnisse wegen fehlender Mittel aus der Landschaftsumlage beim LWL nicht verbessern, dann das Eigenkapital des LWL bald aufgezehrt ist.

Mit anderen Worten:

Wir werden uns in absehbarer Zeit darauf einstellen müssen, dass der LWL - weil er einfach gar nicht mehr anders kann - den Umlagesatz und damit auch die finanzielle Belastung der Kreise und kreisfreien Städte erhöhen wird mit der Folge, dass dann auch die Kreisumlage leider wieder steigen wird.

Nur: Wenn man sich die städtischen Haushalte anschaut, merkt man davon nichts. In vielen Städten geht die Prognose von einer kaum merkbar steigenden Kreisumlage aus. Hoffentlich gibt es da für den einen oder anderen nicht das böse Erwachen.

Ich will nun keinen Ritt durch sämtliche Abteilungen des Haushaltsplans machen. Nur stichpunktartig möchte ich folgendes anmerken:

Energiewende

Da ist zum einen die Energiewende. Sie überraschte alle Beteiligten im Frühjahr des letzten Jahres. Seitdem müssen wir uns auf der Kreisebene verschärft mit den Fragen befassen, wie die Energieversorgung sichergestellt wird.

Die Menschen auch im Münsterland werden bald merken, dass die im vergangenen Frühjahr gefassten Beschlüsse auch Auswirkungen hier haben werden. Und das nicht nur bei den Energiepreisen. Insofern stimme ich dem Bundestagsabgeordneten Jens Spahn durchaus zu.

Aber diese von oben angeordnete Energiewende wird nur dann ein Erfolgsmodell, wenn alle beteiligten Akteure für sich selbst darin auch einen Gewinn sehen. Und mit dem Wort „Gewinn“ meine ich durchaus schwerpunktmäßig den „finanziellen Gewinn“.

Mit der ökologisch erzeugten Energie werden allzu oft Kosten und finanzielle Einbußen verbunden. So sind unseres Erachtens die regenerativen Energien doch wohl nur deshalb erfolgreich, weil die produzierte Energie zu nicht marktgerechten Preisen von den Stadtwerken dem Erzeuger abgenommen werden müssen. Windmüller, Biogasanlagenbetreiber und Photovoltaikanlagenbetreiber freuen sich über den schönen Reibach. Anders sieht das beim Endverbraucher aus, der das über den Abnahmepreis bezahlen muss.

Mit der Umsetzung grüner Ideen Umweltschutz betreiben, ist sicher gut. Besser ist, wenn man das auch noch mit einem finanziellen Gewinn für alle verknüpfen kann.

Wer die Energiewende erfolgreich gestalten will, der muss für eine sog. „**win-win-Situation**“ für alle, also auch den Otto-Normalverbraucher, sorgen. Windparks, Photovoltaikanlagen und Biogasanlagen im Kreis Borken sollten daher als „**Bürgermodell**“ betrieben werden, zum Beispiel als genossenschaftliches Modell mit einer finanziellen Beteiligungsmöglichkeit auch für das kleine Portemonnaie.

Wenn wir das hier organisieren könnten und die Politik dabei behilflich sein kann, dann sollten wir insoweit aktiv werden. Denn das vermindert den durchaus vorhandenen Widerstand gegen die Energiewende.

Dass wir hier im Münsterland die Energiewende nicht für die ganze Bundesrepublik schaffen können, ist klar. Gleichwohl muss die Energiewende auch hier von zwei Seiten angepackt werden. Es müssen verstärkt Ressourcen geschaffen werden, um den **Energieverbrauch vor Ort** abzudecken. Auf der anderen Seite müssen Wege aufgezeichnet werden, wie weniger Energie verbraucht wird.

An beiden Themen ist der Kreis dran. Im Zuge der Regionale 2016 gibt es das Projekt „Innen leben - neue Qualitäten entwickeln“. Es geht dabei um die energetische Sanierung und Ausrichtung des Häuserbestandes aus den 1950er bis 1970er Jahren. Die beste Energie ist immer noch die, die erst gar nicht verbraucht wird. Das Projekt wird ausdrücklich seitens der FDP-Kreistagsfraktion begrüßt.

Jedoch muss auf der anderen Seite auch etwas getan werden. Im Bereich der Energieproduktion stehen uns hier im Kreis Borken vornehmlich die Windkraft und die Biogasanlagen zur Verfügung. Selbst die Grünen im Landtag haben erkannt, dass die Biogasanlagen - bei aller Diskussion um deren Existenzberechtigung - ein grundlastfähiger Träger sind, der in Zukunft eingesetzt werden muss, wenn die Energieversorgung sichergestellt werden soll.

Ich will an dieser Stelle nicht die Diskussion um den berühmten „Teller oder Tank“ bzw die Flächenkonkurrenz führen. Die Problematik ist uns durchaus bekannt. Man kann die Gemengelage durchaus von verschiedenen Seiten beleuchten. Gerade deshalb favorisieren wir als Liberale Biogasanlagen, die zum einen möglichst klein sind und darüber hinaus im weit überwiegenden Fall mit Gülle gefahren werden können. Denn diesen Wertstoff gibt es im Kreis Borken mehr als genug. Also: Möglichst weit weg vom Mais, um den Hauptkritikpunkt namentlich zu benennen.

Allerdings - und da gibt es einen Unterschied zum Kollegen Spahn - befürworten wir keine Großanlagen, wie in Velen angedacht. Denn diese sind für eine dezentrale Energieversorgung, die von uns angestrebt wird, nicht dienlich. Kurz: *Small ist beautiful*.

Nach unserer Auffassung sollten Strom und Energie dort produziert werden, wo sie auch verbraucht werden und nicht über weite Strecken transportiert werden.

Wir favorisieren die kleinen Stromverbände vor Ort zwischen den Windmüllern, Biogasanlagenbetreibern, Photovoltaikbetreibern und den örtlichen Stadtwerken zur Absicherung des Energiebedarfs in den jeweiligen Städten und Gemeinden.

Wie schnell die Technisierung in diesem Bereich voranschreitet, mag man daran erkennen, dass die nächste Generation von Biogasanlagen auch in der Spitzenlastabdeckung einsetzbar sein wird. Heimische Hersteller sind an dem Thema dran.

Und die positiven Meldungen in diesem Bereich gehen weiter:

Das, was aus den Biogasanlagen nach dem Durchlauf aus der Anlage herauskommt, muss verwertet werden. Die Verwertung der Gärreste erfolgt allerdings heute immer noch, wie schon zu Zeiten, als es Biogasanlagen so noch gar nicht gab. Sie werden in Richtung Niederrhein oder Soester Börde verfrachtet, um dort in die Böden eingearbeitet zu werden. Aber das muss nicht sein.

Die Zukunft könnte lauten: **Energie-Kreis Borken**

Denn die Gärreste der Biogasanlagen können auch zu Pflanzenkohle umgearbeitet werden, ebenso wie Klärschlämme. Es gibt gleich mehrere kleinere Firmen im Kreis Borken, zum Beispiel in Heek oder Vreden, die sich dieser Thematik aktuell widmen.

Ich habe so ein Kohlebrikett einmal mitgebracht. Sie werden es von normaler Kohle kaum unterscheiden können. Jeglicher organischer Abfall, sei es Holz, Gärreste, Klärschlamm oder Bioabfall kann derart umgearbeitet werden. Aktuell nennt man das HTC-Verfahren. Früher lautete das etwas wissenschaftlichere Wort dazu „Pyrolyse“. Ein Verfahren, welches die FDP Ende der 1980er Jahre der EGW zu Beginn ihrer Abfallverwertungstätigkeit schon einmal empfohlen hatte, taucht jetzt unter anderer Bezeichnung wieder auf. Aktuell fährt die EGW, wie ich bei einer Betriebsbesichtigung erfahren konnte, eine Musteranlage, in der derartige Pflanzenkohlen erstellt werden. Diese sind sehr vielfältig einsetzbar. Entweder im Wege der Kraftwärmekopplung zur Produktion von Strom und Wärme. Oder aber als Bodenverbesserer oder auch als Verbesserer im Rahmen der Futtermittelherstellung.

Mit etwas Glück ergibt sich damit ein geschlossener Energieproduktionskreislauf im Bereich der Stromproduktion. Mit Gülle in der Biogasanlage und einer daran angeschlossenen Pyrolyse-Anlage und der nachfolgenden Kraftwärmekopplung.

Worauf ich hinaus möchte ist, dass wir gerade im Kreis Borken stolz darauf sein können und es auch pflegen sollten, dass wir viele kleine Firmen haben, die sehr forschungs- und innovationsfreudig sind. Damit sind wir quasi ein Tausendfüßler. Wie gesagt: „Small is beautiful“. Diese Kultur sollten wir hier pflegen. Dann hat dieser Kreis trotz seiner geografischen Randlage auch in Zukunft hervorragende Chancen.

Nutzen wir die Chancen, die uns diese Region bietet, in dem Sinne, wie ich es oben für die FDP-Fraktion beschrieben habe. Es wird zum Vorteil für alle werden.

Sozialticket

Ich möchte an dieser Stelle die Diskussion um das insbesondere von der SPD-Kreistagsfraktion befürwortete Sozialticket nicht neu eröffnen. Gestatten Sie mir nur einen kleinen Hinweis, der jedoch geeignet sein könnte, **das Problem von einer anderen Seite im Sinne aller zu lösen.**

Wir haben im Kreisgebiet verteilt sog. **Bürgerbusvereine**. Schwerpunktmäßig bedienen diese den öffentlichen Personennahverkehr im Bereich ihrer jeweiligen Stadt und Gemeinde unter der Regie des RVM. Manchmal aber auch darüber hinaus, so wie es in Südlohn der Fall ist. Denn der Südlohner Bürgerbusverein bedient mit seinem Bürgerbus auch Winterswijk und Stadtlohn.

Wenn nun jede Stadt und Gemeinde in der Lage wäre, einen solchen Bürgerbusverein zu gründen und zu unterstützen und diese Vereine sich untereinander mit Hilfe des RVM koordinieren, entsteht insoweit ein dichtes Netz an Fahrrouten, bei dem man für sehr kleines Geld von A nach B kommt. Man hätte im Prinzip dasselbe erreicht mit einem letztendlich kaum berechenbaren Sozialticket, wie wir es bislang diskutiert haben.

Eine Gewinnersituation für alle: Die einen bekommen für kleines Geld Mobilität. Die anderen werden in Hinblick auf die ehrenamtliche Fahrtätigkeit finanziell nur begrenzt und überschaubar belastet.

Ich möchte daher ausdrücklich alle Kreistagsmitglieder, soweit sie auch in den Kommunalparlamenten sitzen oder dorthin Verbindungen haben, bitten, vor Ort zu prüfen, ob und inwieweit es Sinn macht, einen Bürgerbusverein zu installieren. In Stadtlohn sind wir an dem Thema jedenfalls dran.

Kulturhistorisches Zentrum Vreden

Da dieser Punkt in einem gesonderten Tagesordnungspunkt behandelt wird, spare ich mir an dieser Stelle Ausführungen dazu.

Nur so viel:

Die FDP-Kreistagsfraktion wird sich den „Luxus“ erlauben, ohne Fraktionszwang abzustimmen. Die unterschiedlichen Sichtweisen innerhalb der Fraktion in Richtung Befürwortung und Skepsis gegenüber dem kulturhistorischen Zentrum in Vreden sind einfach zu groß. Auch in Hinblick auf das nicht gerade unerhebliche finanzielle Volumen, dass hier angeschoben werden soll.

Leerrohrkonzept

Es wird spannend, meine sehr geehrten Damen und Herren. Am gestrigen Abend konnte im WDR-Fernsehen nachverfolgt werden, dass für Gescher-Hochmoor die Telekom kein Interesse zeigt, dorthin selbst Glasfaser zu verlegen. Auch Vodafone hat schon im letzten Jahr eine Pressemitteilung herausgegeben, dass man eher auf die Funktechnik setzt als selbst Glasfaser verlegen zu wollen. Die BORNet GmbH müht sich zur Zeit, Kunden für einen Glasfaseranschluss zu finden. In Barlo hat das geklappt, in Isselburg mangels Interesse einstweilen zumindest nicht.

Parallel dazu bauen die großen Konzerne gerade ihr LTE-Funknetz auf. In diesem Jahr kommen die ersten LTE-fähigen Handys bzw Smartphones auf den Markt. Natürlich müssen die jetzt schon vorhandenen Funkmasten letztendlich, um die größeren Datenmengen aus dem Funknetz aufnehmen zu können, dann ans Glasfaser angeschlossen werden, wenn sie es nicht schon sind. Aber vielleicht liegt ja gerade darin eine unvermutete Chance für das Leerrohrkonzept, dass nämlich Telekom und Co die Leerrohre anmieten werden. Dagegen sind die Hürden, die BORNet hat, indem man mindestens 40% Anschlussquote vorweisen muss, recht hoch.

Wie gesagt: Es wird spannend, wie das Wettrennen um die Kunden ausgehen wird.

Damit soll es dann auch sein Bewenden haben. Es wird Sie nicht überraschen, dass die FDP-Kreistagsfraktion dem vorliegenden Haushaltsplanentwurf samt der in den Fachausschüssen beratenden Änderungsanträgen mit den dortigen Abstimmungsergebnissen zustimmen wird.

An der einen oder anderen Stelle haben wir durchaus an der einen oder anderen Stelle Bauchschmerzen mit einigen Haushaltspositionen. In der Gesamtheit gesehen jedoch ist es jedoch akzeptabel und von daher auch unterstützenswert.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Bernd Schöning
FDP-Kreistagsfraktionsvorsitzender

Es gilt grundsätzlich das gesprochene Wort.